

## Der Verzichtpolitiker

„Nun, warum strafst du denn nicht Jeremia?“ (Jer. 29, 27).

Jeremia hatte einen Brief an die Flüchtlinge in Babylon geschrieben, die Gott nach dort vertrieben hatte. Er hatte ihnen geschrieben, sie sollten das Land als Heimat ansehen, in das Gott sie geführt hat, sie sollten Gott für diese neue Heimat danken und das Beste der neuen Stadt suchen. Und dem ganzen Volk sagte Jeremia, es solle mit allen Menschen in Frieden leben und nicht die alte Politik fortsetzen, die den Schrecken der Vertreibung herbeigeführt habe. Damit würde man nicht den Babyloniern den Garaus machen und nicht die alte Heimat wiedergewinnen. Es sei allein Gottes Sache, sie in das verlorene Land zurückzuführen.

Als dieser Brief in Babylon ankam, richtete einer der Vorsitzenden der Vertriebenen — er hieß Semaja und war vermutlich ein Mann mit vielen Ehrenämtern — einen offenen Brief an das ganze Volk in Jerusalem. Dieser offene Brief, den zu lesen ich jedem empfehle, ist in Jeremia 29, 24—30 abgedruckt. Ueber dieser Betrachtung steht ein Wort aus diesem Brief, in dem Semaja den Jeremia einen Wahnsinnigen nannte und forderte, man solle ihn im Kerker in einen Stock legen.

Was hatte Jeremia getan? Er hatte Gottes Wort gesagt! Nur das. Er hatte nicht verboten, um Rückkehr in die alte Heimat zu beten. Im Gegenteil: er hat diese Rückkehr den Enkeln — nach 70 Jahren — verheißen. Aber er hat im Namen Gottes verboten, den hart geschlagenen Flüchtlingen vorzulügen, sie würden bald wieder in der alten Heimat sein. Und er hat verboten, den Unfrieden aufrechtzuerhalten, der mit der Vertreibung verbunden war, und befohlen, auch mit den Babyloniern Frieden zu schließen.

Das war keine angenehme Botschaft; aber es war eine ehrliche Botschaft. Sie allein hat den Menschen geholfen. Viele haben sie sich zu Herzen genommen, auf Gott vertraut und dadurch Frieden gefunden, Frieden in ihrem Herzen und Frieden in der neuen Heimat.

Andere hörten auf die falschen Propheten, die ihnen sagten: Ihr werdet bald wieder in der alten Heimat sein. Die das taten, fielen von einer Enttäuschung in die andere; sie kamen bis zu ihrem Tode aus der Verzweiflung und dem Unfrieden nicht heraus.

Das alles ist 2500 Jahre her. Aber die Wahrheit dieser Geschichte bleibt. Auch wir stehen in der Entscheidung zwischen Gottes Wort und Menschenwort, zwischen Frieden und Unfrieden.

Pfarrer Dr. Walter Schmihals, Raumland